

DIE VORSEHUNG GOTTES

Die Vorsehung Gottes ist ein Geheimnis, eine Wirklichkeit, die jenseits menschlicher Fassungskraft liegt. Es ist das Geheimnis der unbedingten Allmacht Gottes, seiner unendlichen Weisheit und Allwissenheit, seiner liebenden Fürsorge für seine gesamte Schöpfung, besonders für die Menschheit und für jeden einzelnen Menschen.

Schon der Gläubige des Alten Bundes wusste, dass Gottes Gedanken und Wege bei aller ihrer Unbegreiflichkeit doch immer ein Zeichen liebender Fürsorge stehen. Darum wagte er auch im Dunkel von Leid und Gefahr und unverständlicher Zulassung Gottes zuversichtlich zu beten: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Er stillt mein Verlangen, er leitet mich auf rechten Pfaden treu seinem Namen. Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil. Denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.“ (Ps 23, 2-4)

Im Neuen Testament leuchtet durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes das Geheimnis der göttlichen Vorsehung besonders klar und hell auf. Hier wird sich sichtbar, wie sehr Gott den Menschen in Liebe zugetan ist. Jesus Christus lehrt die Menschen das Vertrauen auf den himmlischen Vater und seine liebende Vorsehung, die sich über das ganze alltägliche Leben der Menschen mit all seinen vielfältigen Nöten, Sorgen und Bedrängnissen erstreckt. Mit großer Eindringlichkeit mahnt Christus vor der vielverbreiteten ängstlichen Sorge.

„Seid nicht ängstlich besorgt um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zu-erst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage.“ (Mt 6,25-34)

Wir stehen hier gewissermaßen vor dem Hohen Lied auf die göttliche Vorsehung, vor der Magna Charta, dem großen Grundgesetz der Weltregierung und Fürsorge Gottes, der nichts zu groß und nichts zu gering ist, als dass sie es nicht in sich aufnehmen könnte. Einem Vater ist eben nichts zu viel und nichts gleichgültig, was seine Kinder betrifft. Hier wird sichtbar, was die göttliche Vorsehung ist und worauf sie gründet. Sie ist nicht einfach nur ein allgemeines Walten des vorausschauenden,

allwissenden und allwirkenden Gottes, sondern eine Tat seiner Liebe, seiner ganz persönlichen Liebe zu uns Menschen, zu jedem Menschen. Sie ist nicht nur eine Tat des Mitleids, sondern gründet in der Hochschätzung des Menschen, den er nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Von da aus verstehen wir auch den allumfassenden Charakter der göttlichen Vorsehung. Sie ist einfach die Fürsorge des himmlischen Vaters für seine Kinder. Und von dieser seiner Fürsorge will er niemand ausnehmen. So ist er der für alle sorgende Vater, „der seine Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45).

Für den Apostel Paulus ist Christus der Inbegriff der Vorsehung Gottes. Der hl. Paulus sieht, wie alles schöpferische und heiligende Wirken Gottes in Christus konkret wird; von Christus getragen, in Christus einmünden. Mit Christus als Haupt ist vor allem die ganze Schöpfung ins Dasein gerufen: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene von allen Geschöpfen. Denn in ihm ist alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare: Seien es Throne oder Herrschaften, die Fürstentümer oder Gewalten – alles ist durch ihn und für ihn erschaffen. Er ist vor allem und alles hat in ihm seinen Bestand“ (Kol 1, 15-17).

In Christus gründen also alle Gedanken Gottes, in ihm laufen alle Fäden des gesamten Schöpfungs- und Weltgeschehens zusammen. Er ist der Inbegriff jeglichen Planens und Schaffens Gottes, nächstes Ziel aller Weltenlenkung. Aber auch jene Vorsehung, die der Erlösung und Heilung der Menschheit gilt, hat in Christus ihre Quelle und ihren Zielpunkt. „Er ist das Haupt des Leibes, der Kirche. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem den Vorrang habe. Denn es gefiel Gott, in ihm die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen...“ (Kol 1, 18f).

Was Paulus hier sagt, ist nichts anderes als eine kurze Zusammenfassung all dessen, womit Christus als Messias von den Propheten vorher verkündet worden war und womit er sich selbst als Erlöser bekannt hat, der nach Gottes Ratschluss den Menschen Rettung bringen sollte.

Gottes Vorsehung meint letztlich immer des Menschen ewiges Heil.

Christus ist dem Apostel Paulus die Verkörperung des göttlichen Heils willens. Darum steht auch alles, was mit Christus in Verbindung ist, im Zeichen des Heiles. An diesen heilsgeschichtlichen (soteriologischen) Charakter der göttlichen Vorsehung, d. h. des göttlichen Planens und Wirkens, denkt Paulus, wenn er von der Berufung zum Christentum spricht. Hier wird auch zugleich der christozentrische Charakter der göttlichen Vorsehung noch deutlicher als zuvor: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel.

Denn in ihm hat er uns erwählt, vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott; er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, wie er es gnädig im Voraus bestimmt hat: Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist. (Eph 1, 3-5,9,10)

Gottes Vorsehung vollendet und offenbart sich erst im Jenseits

Für den Apostel Paulus ist Gottes Vorsehung mehr als nur eine innerweltliche Planung. Sie hat vielmehr eschatologischen (endzeitlichen) Charakter: Ihre volle und letzte Verwirklichung fällt bei ihm mit dem Kommen des Herrn zum Gerichte zusammen oder genauer gesagt, mit der Vollendung der Erlösung. Es ist dies jene Stunde, in der die ganze Schöpfung in und durch und mit Christus dem

Vater huldigt. „Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott herrscht über alles und in allem“ (1 Kor 15,28).

Die Quelle der Zuversicht

Vinzenz von Paul

Vinzenz von Paul wusste um seine eigenen Grenzen und Schwächen. Dankbar machte er aber auch die Erfahrung der Fürsorge Gottes. Er entdeckte staunend die Größe Gottes und sein Wirken im eigenen Leben. Mehr und mehr wuchs in ihm ein starkes Vertrauen auf Gott und seine Vorsehung. In vielen Aussprüchen des hl. Vinzenz kommt die ehrfurchtsvolle, frohe und dankbare Bewunderung der Güte Gottes, seiner Fürsorge, die er in Christus erfahren hat, zum Ausdruck.

„Gottes Dinge vollziehen sich nach und nach, und sein Geist ist weder gewalttätig noch ungestüm. Überlassen wir uns der göttlichen Vorsehung und vermeiden wir es, ihr vorauszuweichen. Gottes Werke geschehen von selbst. Sind sie aber nicht von Gott, so gehen sie bald zugrunde. Werden Sie sich klar über die Wahrheit einer Maxime, die paradox scheint: Wer sich überstürzt, entfernt sich von den Dingen Gottes“.

Für Vinzenz ist die göttliche Vorsehung die immerwährende und unmittelbare Gegenwart der liebenden Fürsorge Gottes:

„... Es gibt in dieser Stunde das Vertrauen in die Vorsehung, Vertrauen und Hoffnung, das ist fast das gleiche. Vertrauen in die Vorsehung haben heißt, dass wir hoffen müssen, dass Gott für die sorgt, die ihm dienen, wie ein Mann für seine Frau und ein Vater für sein Kind sorgt. Wir brauchen uns nur seiner Führung zu überlassen, wie ein Kindlein es bei seiner Amme tut. Nimmt sie ihr Kind auf den rechten Arm, so ist es dort recht zufrieden; hebt sie es auf den linken, so bekümmert es das nicht, wenn es nur seine Brust hat, ist es zufrieden. So müssen wir das gleiche Vertrauen in die göttliche Vorsehung haben, da sie sich um alles kümmert, was uns betrifft“.

Der Mensch wird durch Gottes Vorsehung in seiner Freiheit nicht beeinträchtigt, sondern zur freien Tat aufgerufen, in der er Gottes Auftrag erfüllen soll. Dadurch wird Gottes Plan erst voll und ganz verwirklicht. Vinzenz bezeichnet einem Mitbruder gegenüber den Willen des Menschen als Beitrag zu dem, was die göttliche Vorsehung will:

„Die Bereitschaft, unseren Willen mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen, ruft in uns eine tiefe innere Ruhe hervor, aus der die Kraft zu Taten der Nächstenliebe erwächst“.

Gottes Vorsehung gründet in seiner eigenen Freiheit und baut auf der dem Menschen gegebenen Freiheit auf. So kann unser Leben zu einem geheimnisvollen Gewebe göttlichen und menschlichen Zusammenwirkens werden.

So wahr es einen wirklichen, lebendigen Gott gibt, der die von ihm erschaffene Welt erhält und regiert, so gibt es die Vorsehung Gottes.

Der lebendige Glaube an Gottes Vorsehung ist ein Licht im Dunkel, eine Kraft in Not und Bedrängnis. Vinzenz schreibt an Bruder Johann Barreau am 14. September 1657:

„Ich bitte unseren Herrn, er möge für alles sorgen, was Sie brauchen, da zu befürchten ist, dass Sie von der Not erdrückt werden, wenn seine Vorsehung Ihnen nicht auf eine außergewöhnliche Hilfe,

wie sie nicht in unserer Macht steht, schickt. Wir wollen indessen versuchen, hierbei mit ihr zusammenzuarbeiten....“

Der Glaube an die göttliche Vorsehung bietet eine große Zuversicht bei Ratlosigkeit und ist ein Unterpfand des endgültigen Sieges und ewiger Herrlichkeit. An den Missionspriester Robert de Sergis in Amiens schreibt Vinzenz am 19. Oktober 1636 über die bedingungslose Anerkennung der Vorsehung Gottes:

„Es war mir ein Trost, einen Brief von Ihnen zu erhalten und gleichzeitig war ich bekümmert, als ich sah, in welcher Gefahr Sie sich zu befinden glauben. In Gottes Namen, treffen Sie alle Vorkehrungen, die Ihre Tätigkeit Ihnen erlaubt, im Vertrauen darauf, dass Er, der Sie in Ewigkeit zur Hilfe der Armen in jenen Vierteln erwählt hat, Sie wie Seinen Augapfel bewahren wird, soweit es Sein Ruhm und Ihr Wohl verlangen. Wer will da noch leben, etwas auf Erden beanspruchen oder in sich entgegengesetzte Neigungen fühlen, ohne sie im Bewusstsein dessen zu unterdrücken, dass unsere Tage gezählt sind und dass wir dem letzten Augenblick unseres Lebens, den Gott uns gesetzt hat, keinen weiteren mehr hinzufügen können? So ist es nun einmal. Überlassen wir uns der göttlichen Vorsehung – sie weiß genau das herbeizuführen, was wir brauchen. Noch ein Wort über die Vorsehung: Anerkennen Sie denn gar nicht, dass sie so für Sie sorgt, als beschäftige sie sich ausschließlich in einer ganz besonderen Weise mit Ihnen? Wäre dem nicht so, wie hätte sie dann unter so vielen heiligmäßigen Seelen bei der Armee gerade Sie gewählt, um Ihnen eines der wichtigsten Ämter zum Ruhme Gottes und der Armen zu geben? Wir sind entzückt vor Bewunderung, wenn wir sehen, wie sie an alles Sie Betreffende denkt und für alles sorgt, was Sie brauchen. All das möge Ihnen doch bitte Grund genug sein, sich ihr vollkommen anzuvertrauen. Sie sagen, dass die Liebe erkalte. Wie tief berührt mich dieses Wort! Ja, man braucht Gnade, um anzufangen – mehr noch, um bis zum Ende durchzuhalten. Bitten wir Gott, dass Er sie denen gebe, die in solchen Nöten Hilfe schaffen müssen.“

Louise von Marillac

Es war ein besonderes Anliegen des hl. Vinzenz, seine beste Mitarbeiterin, Louise von Marillac, im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung hin zu festigen und zu stärken.

Sie sollten lernen, der Vorsehung Gottes Schritt für Schritt zu folgen und dadurch fähig werden, sich ganz Gott zu überlassen. Bezeichnend für den Weg, den Vinzenz Louise führte, ist ein Brief aus dieser Zeit, in der sie noch nach ihrer eigenen Berufung suchte:

„Machen Sie ihren Geist von allem frei, was sie quält, Gott wird dafür sorgen. ...Verlassen Sie sich auf Gott, ich bitte Sie darum, und sie werden die Erfüllung dessen haben, was Ihr Herz ersehnt. Ich sage Ihnen noch einmal, werfen Sie all diese Gedanken des Misstrauens, die Sie Ihrem Geist manchmal gestattet. Und warum sollte Ihre Seele nicht voll Vertrauen sein, da Sie durch sein Erbarmen die liebe Tochter unseres Herrn sind.“

Ihren Befürchtungen, Sorgen und Ängsten stellte Vinzenz die Liebe Gottes gegenüber und versuchte damit, einen festen Boden zu schaffen und das Bewusstsein der Geborgenheit in Gott zu vermitteln.

Mit dem Hinweis auf den Grund des Vertrauens zeigte er ihr auch eine Quelle der Hilfe, tieferes Vertrauen zu gewinnen.

In wachsendem Maß gelang es Vinzenz, Louise zu einem tieferen Vertrauen auf Gott und seine Vorsehung zu führen. Sie übernahm nicht nur den Ausdruck „Vorsehung“ in den eigenen Wortschatz, sondern auch in ihr tägliches Bemühen.

Vor allem sollte es ein Ereignis sein, das Louise von Marillac für immer im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung bestärkte. Es war am Vorabend des Pfingstfestes 1642. Die Schwestern waren im neu erworbenen Haus, das zunächst als Mutterhaus dienen sollte, zu einer Konferenz versammelt.

Vinzenz wurde in letzter Minute aufgehalten und die Schwestern mussten auf ihn warten. Eine der Schwestern bemerkte in Krachen im Gebälk des Fußbodens und machte Louise darauf aufmerksam. Es dauerte einige Zeit bis Louise die Warnung ernst nahm und mit den anderen, selber als letzte, den Raum verließ. Aber kaum waren die Schwestern draußen, da krachte mit Getöse der ganze Fußboden ein. Es wurde niemand verletzt. Als wenige Minuten später Vinzenz eintraf, war er bestürzt über den Vorfall.

Später schrieb er Louise: „Sie haben einen neuen Grund durch dieses Ereignis Gott zu lieben, weil er Sie wie seinen Augapfel bei dem Unfall behütet hat. Sie hätten unter den Trümmern begraben werden können, wenn Gott durch seine liebevolle Vorsehung dies nicht abgewendet hätte. Auch wir haben Gott dafür gedankt.“ Und Louise selber schrieb über dieses Ereignis: „Ich habe gedacht, dass unsere Familie auf ganz besondere Weise eine große Verehrung für das Pfingstfest haben müsste und eine totale Abhängigkeit von der göttlichen Vorsehung...

Es schien mir, um Gott treu zu sein, müssen wir in großer Einheit miteinander leben... Und mir kommt vor, dass Gott von uns diese Haltung am meisten fordert, um die Gemeinschaft weiter bestehen zu lassen.“

Noch in mehreren Briefen berichtete Louise ihren Schwestern in den anderen Häusern von diesem Unglücksfall und zog Konsequenzen daraus: „Sehen Sie, liebe Schwestern, die Verpflichtung die wir haben, unserer heiligen Berufung treu zu sein.“ Tatsächlich sah Louise Schutz in den Unglücksfällen wie eine Art göttlicher Bestätigung der Berufung zum Armendienst.

Herr Devaux, ein großer Wohltäter und Berater der Schwestern in Angers, bat Louise ihm zu schreiben, wie er Gottes Willen erkennen könne. Louise antwortete: „Da Sie es wünschen, Herr, sage ich Ihnen ganz einfach, dass man in Frieden warten muss, bis die Gnade in uns die wahre Demut hervorbringt. Diese Demut gibt uns unsere Ohnmacht zu erkennen und lässt sie uns eingestehen. In dieser Ohnmacht der Demut können wir uns dann von der Vorsehung Gottes führen lassen.“

„Von Ihrer Treue und Willigkeit hängt es ab, ob Sie Gottes Willen kennenlernen oder nicht. Ohne Liebe kann niemand Gottes Willen entdecken. In dieser Liebe sehen Sie, dass Gott von Ihnen in allem frei Unterwerfung und Hingabe verlangt: In einer Pflicht, einem Missgeschick, einer Demütigung, einer Krankheit, einer Entbehrung. Nur in der Liebe können sie der Vorsehung auf die Spur kommen.“ Hier sprach Louise aus ihrer ureigensten Erfahrung und Überzeugung. Mit ihrem Dienst, mit ihrer tätigen Liebe bereitete sie den Weg für Gottes Vorsehung vor. Wie hätte sie auch ihren Mitmenschen so lange und so intensiv dienen und helfen können. In dieser oben angeführten Antwort weist Louise auf die Herzmitte ihrer Frömmigkeit: Wo es Arme gibt, da ist Jesus Christus. Wo die Armen sind, da will Christus uns begeben, da teilt er sein Heil aus.

Die Liebe Christi ebnet uns den Weg zum Nächsten und das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung schenkt uns die nötige Zuversicht.

Ich bete Dich an

Ich bete Dich an, o Gott, wie Du Deiner Schöpfung Ziele und Wege in ihrer Entwicklung gesteckt hast. Alles hast Du zu seinem besonderen Zweck erschaffen und leitest es darauf hin. Der Zweck des Menschen ist, Dir seinen Dienst und seine Verehrung zu zollen und darin sein eigenes Heil zu finden, eine selige Ewigkeit des Leibes und der Seele in Deiner Gegenwart. Daraufhin hast du alles angelegt,

und zwar für alle Menschen. Dein Blick und Deine Hand ruhen ebenso auf uns wie auf der ganzen Schöpfung. Jedes Lebewesen erhältst Du in seiner ganzen Tätigkeit, um sein Ziel zu erreichen. Jedes Insekt und jeder Wurm lebt von dir und Deiner Kraft, solange du es ihm gesetzt hast. Jeder Sr, jeder Heide, jeder Spötter und Gottesleugner lebt nur durch Dich, damit er bereue. Du bist mildreich und zartfühlend für jedes Deiner Geschöpfe, als ob es das einzige in der ganzen Welt wäre. Du schaust alle Dinge zugleich in ihrer Einzelheit und liebst ein jedes in diesem sterblichen Leben, hilfst jedem einzelnen mit der ganzen Fülle Deiner göttlichen Eigenschaften, als ob Du wie eine Mutter über es wachen und um seine Liebe dienen müsstest. O mein Gott, wie gern betrachte ich Dich und bete Dich an als den wunderbaren Werkmeister aller Dinge, immer und überall! Alle Anordnungen Deiner Vorsehung entspringen Deiner reinsten Liebe. Wenn Du uns Leiden schickst, so geschieht es nur aus Liebe, denn die Übel dieser Welt sind zum Heil Deiner Kreaturen bestimmt oder die unvermeidlichen Folgen des Bösen noch zum Guten. Du suchst die Menschen mit Leid heim, um sie zur Reue und Umkehr zu führen, ihre Tugend zu vermehren und sie in der Zukunft Dich, das höchste Gut, erlangen zu lassen. Nichts ist umsonst, sondern alles zu einem gnadenvollen Zwecke bestimmt. Auch in der Strafe und im Zorne bist Du noch Deiner Barmherzigkeit eingedenk. Sogar dem unbußfertigen Sünder gegenüber, der Deine liebevolle Vorsehung und Gnade erschöpft hat, wird Deine Gerechtigkeit zur Erbarmung, indem Du andere vor der Berührung mit ihm bewahrst oder ihnen Warnungen zuteil werden lässest. Mit festem, unerschütterlichem Glauben bekenne ich, o Herr, die Weisheit und Güte der Vorsehung in den unerforschlichen Ratschlüssen und unbegreiflichen Schicksalen, die du den einzelnen und den Völkern bereitest.

Mein ganzes Leben ist nur eine Kette von Gnaden und Erbarmungen, die Du über einen Unwürdigen ausgegossen hast. Ich brauche eigentlich an Deine Vorsehung nicht zu glauben, denn ich habe lange Erfahrung, dass und wie Du mich leitest. Jahr für Jahr hast Du mich geführt und alle Gefahren aus dem Wege geräumt; Du hast mich geheilt, gestärkt, beseelt, geleitet und ertragen. Nun verlass mich nicht, da meine Kräfte abnehmen! Das wirst Du nicht; auf Dich habe ich mich stets gestützt. Du wirst mir trotz meiner Sünden die Treue halten und überreich bis zum Ende halten, wenn ich sie Dir nur halte. In Deinen Armen kann ich ruhen, in Deinen Schoß mein Haupt niederlegen. Gib und vermehre täglich in mir diese ernste Gesinnung der Treue gegen Dich, das innige Band zwischen Dir und mir und das Unterpfand meines innersten Gewissens, dass Du mich, das elendste Deiner Kinder, niemals verlassen wirst.

Kardinal Henry Newman

Papst Paul VI. über die göttliche Vorsehung

In der einfachen und elementaren, aber ehrlichen Betrachtung der Welt, wie wir sie alle kennen und verstehen, stellt das Problem Gottes den modernen Menschen vor eine furchtbare Alternative, denn es bieten sich ihm zwei Antworten an. Wenn wir die Existenz Gottes nicht gelten lassen, müssen wir gezwungenermaßen den fundamentalen, zureichenden Grund für das Sein der Dinge, die erste Ursache und das Grundprinzip vernünftiger Erkenntnis aufgeben, müssen wir von höchsten Operationen des logischen Denkens sowie von dem absehen, wonach die Existenz der Dinge zuinnerst verlangt, und wir sind gezwungen, in Finsternis zu leben und zu denken, oder vielmehr im Halbdunkel hypothetischer und unzureichender Prinzipien unserem drängenden Suchen nach der Wahrheit eine abschließende Erklärung zu geben.

Der Geist und damit das Leben münden in den Zweifel, in Hypothesen, in eine Welt des Scheins und schließlich in das Absurde, in den Skeptizismus und die falsche, aussichtslose „Weisheit“ des Nihilismus. Oder aber: Wir geben zu, dass es einen persönlichen Schöpfergott gibt. Dann dürfen wir daraus folgern, dass es in der geschaffenen Welt eine Ordnung geben muss, einen leitenden Gedanken, einen Grund, der Bewusstsein hat, einen, der alles lenkt, also eine Vorsehung.

Was ist das, die Vorsehung? Sie ist die Ursache für die Ordnung in der Welt. Sie ist der Abglanz des göttlichen Denkens in den Dingen und in der Geschichte. Sie ist die weise und gute Vernunft, die offen oder in verborgener Weise alles durchdringt. Alles hängt ab von einem Schöpferwort, und zwar seinsmäßig, seiner Wesenheit, seinem Existenzgrund nach, aber auch in seiner Erkennbarkeit und inneren Zielausrichtung, in den Gesetzmäßigkeiten, die den Dynamismus und das Werden der Dinge durchwalten und leiten. Jedoch nicht nur von einem überirdischen Denken, sondern auch von einem transzendenten Willen hängt alles ab, von einem, der voraussieht und vorsieht.

Dieser Aspekt der inneren, geheimnisvollen Wirklichkeit der Dinge würde eine ausführliche, sehr genaue Analyse erfordern. Hier soll es uns indes genügen, festzuhalten, dass es in der Welt eine Ordnung, im Universum einen herrschenden Geist gibt, der auch das Schicksal jedes einzelnen von uns beherrscht. Die Existenz der Dinge erklärt sich nicht aus sich selbst, der Anstoß zu ihrem Werden entsteht nicht von selbst. Aber dort, wo unser bescheidener Geist in äußerster Anspannung seiner Erkenntniskraft sein Endziel erreicht zu haben glaubt, erhebt sich eine Schwierigkeit, welche die besten Ergebnisse seines Bemühens scheinbar zunichte macht, wenn er nämlich erkennt, dass die Ordnung, zu der er vorgedrungen zu sein scheint, für den natürlichen Lauf der Dinge etwas Notwendiges und Unabdingbares ist, ein blindes Schicksal, in dem alles vorherbestimmt ist. Ihm scheinen – wenigstens im Hinblick auf uns, die wir zwar irdische Wesen sind, aber doch die Fähigkeit besitzen, zu erkennen, zu lieben und zu leiden – Auge und Herz zu fehlen; wir haben den Eindruck, dass es uns erbarmungslos mitreißt und überrollt....

Wo ist die göttliche Vorsehung? Wo ist der gute und weise Gott, den wir gefunden zu haben glaubten? Wie lassen sich Schmerz und Leid, der Tod und das Böse erklären? Welche Probleme! Welcher anhaltenden Anstrengung bedarf es, darauf zu antworten! Es wäre zu schwierig, hier und jetzt eine bündige Antwort darauf zu geben. Aber es gibt eine Antwort. Sie kann zwar an der Tatsache solcher Hindernisse nichts ändern, vermag uns aber doch zu sagen, wie diese in die Perspektiven einer höheren Ordnung hineingenommen werden können. Dazu gibt es allerdings einiges zu bedenken. Das letzte Ziel der göttlichen Vorsehung ist Gott selbst. Gott als Schöpfer wollte bei der Verwirklichung seines Planes auch andere Wesen an seiner Ursächlichkeit teilhaben lassen, darunter auch schwache und vergängliche, und da vor allem solche, die frei sind, also in gewisser Hinsicht autonom und einer Entscheidung zwischen Gut und Böse fähig.

Und in einem Wunder seiner Vorsehung hat Gott sodann selbst dem Leiden einen Sinn gegeben, einen sehr tiefen sogar, nämlich in der Ordnung des Kreuzes und der Erlösung. Er hat es dem Menschen ermöglicht, das Gute wiederzuerlangen, oft sogar ein Gutes höherer Art, und zwar in jeglicher Lage, mag sie noch so elend und unglücklich sein: „Gott führt bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten“, sagt der heilige Paulus (Röm 8,28).

Ansprache Paul VI.
Am 7. Februar 1973

Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen?

**Ich war hungrig,
und ihr habt den Mond umkreist.
Ich war hungrig,
und ihr sagtet, ich sollte warten.**

**Ich war hungrig,
und ihr habt einen Ausschuss gegründet.**

**Ich war hungrig,
und ihr sagtet, ich sollte am besten
gar nicht da sein.**

**Ich war hungrig,
und ihr hattet die Rechnungen für Napalmbomben
zu bezahlen.**

**Ich war hungrig,
und ihr sagtet: „Recht und Ordnung
kommen zuerst.“**

**Ich war hungrig,
und ihr sagtet: „Älter als 35 Jahre stellen
wir niemand ein.“**

**Ich war hungrig,
und ihr sagtet: „Gott hilft denen,
die sich selber helfen.“**

**Ich war hungrig,
und ihr sagtet: „Tut uns leid,
versuche es morgen noch einmal.“**

Ich bin hungrig.